

Verantwortl. Redakteur: H. D. Köhler in Stettin.
 Verleger und Drucker: A. Graumann in Stettin, Kirchplatz 3-4.
 Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk.
 vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht
 kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Beilagen oder deren Raum im Morgenblatt
 15 Pf., im Abendblatt und Neblamen 30 Pf.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf die Monate August und September für die einmal täglich erscheinende Pommersche Zeitung mit 67 Pfg., für die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 1 Mk. 34 Pf. Bestellungen nehmer alle Postanstalten an. Die Redaktion.

Deutschland.

□ Berlin, 30. Juli. Die „National-Zeitung“ veröffentlicht heute einen weiteren Beitrag zur Angelegenheit der polnischen Missionen in Ost-Schlesien, der in Form einer Betrachtung analoger Zustände unter Friedrich dem Großen, der Ost-Schlesien und Westpreußen durch Einführung der deutschen Sprache kulturell gemacht, gehalten ist und mit den Worten schließt: „Und dem Nachfolger dieses Königs versucht man mit den Mitteln einer polnisch-sterilisierten Agitation in einer Provinz, die nun seit anderthalbhundert Jahren unserem Staate angehört und so gut preussisch ist, wie irgend eine, Maßregeln aufzubringen, die lediglich dazu führen würden, unsere Mitbürger polnischer Abstammung in die alle „Sklaverei“ zurückzuführen.“

Die „Morwje Wremja“ vertritt in ihrer letzten Nummer durch eine Korrespondenz aus Sofia die Deutschen für den Ausgang des Balkan-Prozesses verantwortlich zu machen, indem der deutsche Geschäftsträger in Sofia, der gleichzeitig russische Interessen vertritt, von Berlin aus instruiert worden sei, für die auf Grund „falscher“ Dokumente angelegten Personen um Wille zu bitten. Dazu bemerkt die „National-Zeitung“, „Damit wäre glücklich gelungen, für das Misslingen der letzten russisch-bulgarischen Verhandlung und deren Folgen für die Vetheiligten Deutschland verantwortlich zu machen; man würde aber russischerseits seine Zeit ganz entschieden besser anwenden, wenn man eine gründliche Überlegung der bulgarischen Enthaltungen bezüglich der geheimen Instruktionen erbringen würde.“

— Heute früh kurz vor 6 Uhr hat Se. Maj. der Kaiser und Königin seine Reise über Wilhelmshafen nach der Insel Wight bez. Gones angetreten. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin begaben sich kurz vor 6 Uhr mit 3. H. der Herzogin Friedrich Ferdinand von Schleswig-Holstein zu Wagen nach der Marinekaserne, wo der Dampfer „Alexandria“ bereit lag. Die Kaiserin und die Herzogin Friedrich Ferdinand gaben dem Kaiser auf der „Alexandria“ bis zur Pfaueninsel das Geleit, wo die hohen Herrschaften sich verabschiedeten. Se. Majestät legte die Fahrt nach Spandau fort, von wo aus der Kaiser gleich nach 7 Uhr mittels Sonderzuges seine Reise nach Wilhelmshafen antrat. Dem Vernehmen nach dürfte die Abreise Se. Majestät des Kaisers nicht so lange Zeit dauern, als bisher angenommen worden ist, vielmehr wird derselbe schon in etwa 8 bis 10 Tagen in Potsdam zurück erwartet.

— In einer Polemik gegen die „Post“ behauptet die „Freie Ztg.“, daß in Preußen durch die Verwendung von alljährlich vielen Millionen zum Bau unrentabler Nebenbahnen gegen die Regeln sparsamer Wirtschaftsführung verstoßen worden sei. Diese Behauptung steht in bemerkenswertem Widerspruch zu dem von jener Seite gegen das preussische Staatsbahnsystem erhobenen Vorwurf, daß dabei der Ausbau von Sekundärbahnen vernachlässigt werde. Sie ist auch thatsächlich insofern nicht richtig, als, wie der Minister der öffentlichen Arbeiten in der letzten Landtagsession zahlenmäßig nachgewiesen hat, das preussische Sekundärbahnnetz bisher seine Anlagekosten voll verzinst. Ebenfalls ist es richtig, daß die vom Standpunkte der Staatsfinanzen gegen die bisherige Eisenbahnpolitik zu erhebenden Bedenken sich wesentlich auf die Behandlung der Sekundärbahnen oder überhaupt in der Richtung unwürdiger Höhe der Ausgaben bewegen. Der Hauptvorwurf, welcher von diesem Standpunkte gegen die bisherige Leitung des Eisenbahnwesens erhoben worden ist, geht vielmehr dahin, daß auf zu große Ueberschüsse aus den Sekundärbahnen gewirkt worden sei. Zu diesem Ende seien vielfach Ausgaben, welche bei strenger Finanzwirtschaft aus den Betriebs-Einnahmen zu bestreiten gewesen wären, auf Anleihen übernommen und so dauernde Belastungen der Staats-Kasse und der Steuerzahler herbeigeführt worden, um die für Ausgabezwecke verfügbaren Ueberschüsse der Eisenbahnen nicht zu schmälern. Ebenso seien zu demselben Zwecke die Betriebs- und Erneuerungsausgaben in unzulässiger Weise eingekürzt worden, so daß das Bedürfnis einer Ausgabevermehrung sich nachdrücklich in sehr unangenehmer Weise geltend machte. Eine vorübergehende vorübergehende Ueberschüsse der Bahnverwaltung hätten endlich wiederum zu einer Vermehrung der dauernden Ausgaben geführt, für welche es jetzt an ausreichender Deckung fehle.

Dies sind, soweit bekannt, wesentliche diejenigen Punkte, bei denen der Finanz- und der Eisenbahnminister in ihrem Urtheile völlig übereinstimmen und über deren Aenderung für die Zukunft sie grundsätzlich einig sind. Im Augenblick überall gleich durchgeführte Veränderungen herbeizuführen, ist angesichts der Finanzlage, wie sie sich in dem Finanzergebnisse von 1891/92 deutlich genug widerspiegelt, leider ganz unmöglich.

— Die „Post“ bespricht in einem längeren Artikel den Handelsvertrag zwischen Deutschland und Kolumbien und bezeichnet denselben als ein Ereignis, das an grundsätzlicher Bedeutung dem großen mitteleuropäischen Handelsvertragswerke vollkommene Benützung sei. Die südamerikanischen Republiken seien durch die Kampfschiffe der „MacIntosh“-Bill, durch das Zwangsmittel der Repressalien-Verträge in eine gefährliche wirtschaftliche Abhängigkeit von Nordamerika gerathen. Während die meisten der südamerikanischen Staaten den Verlockungen unterliegen, widerstand Kolumbien hartnäckig mit glücklicher Erfassung des psychologischen Moments, sei es der deutschen Diplomatie gelungen, diese Republik zum Abschluß eines Handelsvertrages zu bewegen. So ist Kolumbien der erste südame-

rikanische Staat, dem es gelungen, sich dem Banne des Panamerikanismus zu entziehen und Deutschland könne sich des Verdienstes rühmen, das handelspolitische Umgarnungsnetz Nordamerikas an einer richtigen Stelle zerrissen zu haben. Der Vertrag mit Kolumbien sei ein Weisheitsbeweis, den Deutschland durch die Ausfuhr dahin habe 1890 einen Werth von 8 Millionen Mark hergestellt.

Am 1. August d. J. werden das neue Zuckergesetz mit den dazu vom Bundesrathe angenommenen Ausführungsbestimmungen, sowie das Gesetz betreffend die Vergütung des Katastralles im Kraft treten.

— Wir hören aus zuverlässiger Quelle, daß die Entscheidung über den Plan einer Weltausstellung in Berlin seitens der Reichsregierung bereits getroffen ist, und daß diese Entscheidung am Montag veröffentlicht werden soll. Die Entscheidung ist in verneinendem Sinne ausgefallen. Es mußte bereits seit einiger Zeit ein solcher Ausgang befürchtet werden, denn die „bilatorische“ Verhandlung, welche die Regierung von vornherein dieser Angelegenheit zu Theil werden ließ, deutete bereits darauf hin, daß sie zu einer selbstständigen Initiative durchaus nicht geneigt sei. Nun aber hat sich auch die Hoffnung als unbegründet erwiesen, daß die von anderer Seite ergriffene Initiative, daß der Druck der öffentlichen Meinung die Regierung bestimmen werde, aus der bis dahin beobachteten Reserve herauszutreten.

Wilhelmshafen, 30. Juli. (W. T. Z.) Se. Majestät der Kaiser traf heute Nachmittag kurz vor 2 Uhr hier ein. Der kaiserliche Sonderzug fuhr direkt nach der kaiserlichen Werts, wo kleiner Empfang stattfand.

Wilhelmshafen, 30. Juli. (W. T. Z.) Se. Majestät der Kaiser und Se. königliche Hoheit der Prinz Heinrich sind heute Nachmittag 2 Uhr 30 Minuten bei herrlichem Wetter mit den Schiffen „Kaiserin“ und „Deutschland“ nach Gones in See gegangen.

Thorn, 30. Juli. Der Regierungspräsident Horn in Marienwerder ordnete den sofortigen Bau einer Baracke bei Schellno für etwa 4000 Mann Weichselflüßler an.

Breslau, 30. Juli. (W. T. Z.) Einer Bekanntmachung der königlichen Eisenbahndirektion Breslau zufolge ist der Wagenübergangsverkehr von Warschau wegen der Möglichkeit einer weiteren Ausbreitung der Choleraepidemie aufgehoben.

Breslau, 30. Juli. (W. T. Z.) In weiterer Ausführung der gegen die Einschleppung der Cholera angeordneten Maßnahmen hat der Regierungspräsident von Oppeln im Einvernehmen mit der königlichen Eisenbahndirektion und der Polizeiverwaltung verfügt, daß die gesundheitspolizeiliche Kontrolle auf den Bahnhöfen in Kottbus, Schöppinitz, Myslowitz, Wetz und Ratibor unverzüglich in Wirksamkeit treten soll. Für die Unterbringung stichtig oder muthmaßlich krank Reisender sind Personenwagen 4. Klasse zur Verfügung gestellt und mit der nöthigen Aufsicht versehen worden. Ferner wurde die Aufstellung von Baracken und die Errichtung anderer für die Aufnahme von Kranken geeigneter Räumlichkeiten eingeleitet. Bezüglich des Transportes und der Desinfektion sind die schärfsten Bestimmungen ergangen.

Jena, 29. Juli. Die Ankunft des Fürsten Bismarck, den die Fürstin, Graf und Gräfin Herbert Bismarck, Professor Schweninger und Dr. Gryhander begleiteten, erfolgte Sonntag Abend zwischen 7 1/2 und 7 3/4 Uhr auf dem Weimar-Geraer Bahnhof. Beim Derrausgehen des Zuges wird Musik ertönen, dann begrüßen Geh. Rathrat Krüger, Vorsitzender des Gemeinderaths, namens der Stadtvertretung, Geh. Rathrat Pippin als Angehöriger der Universität, Vertreter der Studentenchaft, der Kriegerverein und andere Festgäste erscheinen werden. Vom Bahnhofe begleitet sich der Fürst im Wagen nach dem Fortwege, um die Festfeier, die auf den Jena umgebenden Höhen emporleuchten werden, zu beichtigen. Von dem Fortwege erfolgt die Fahrt zum Gasthaus zum Bären. Rangs des ganzen Weges wird Spalier von Kampionsträgern gebildet werden. Auf dem Holzmarkt beginnt die Aufstellung des Festzuges, der sich, sobald der Fürst seine Gemächer betritt, an dem Hause vorbeibewegt. Ob der Fürst nach der langen Reise dann noch das Komitree des Festzuges, den Verein, die Studentenchaft und Schüler der ersten Klassen der höheren Lehranstalten darbringen, empfangen wird, ist abzuwarten. Am nächsten Morgen wird die Jenaer Kurrende vor dem Fürsten erscheinen, um das Lied „Aufwärts, der in demselben Gasthause gewohnt hat: „Ein feste Burg ist unser Gott“ zu singen, es folgt ein Ständchen der hiesigen Gesangsvereine. Der Fürst empfängt darauf die Deputation der Universität, für die der Rektor Professor Brodhaus sprechen wird. Von 11 1/2 Uhr beginnt die Rundfahrt durch die Stadt zu dem großen Volksfeste auf dem Markte, an dem so viele Personen, als der Festtag überhaupt fassen kann, etwa 4000 Theil nehmen werden. Gleich nach dem Erscheinen auf dem Markte wird der Fürst mit seinen Angehörigen zu dem für ihn errichteten Festzelt geleitet, wo er die Abordnung der Stadt Jena, die Vertreter der Studentenchaft und eine Deputation von auswärtigen thüringischen Städten empfängt. Im „Bären“ soll nach der Rückkehr des Fürsten ein zwangloses Fröhlichkeit stattfinden. Bei der Abfahrt, bei der die Schuljugend und Vereine Spalier bilden, bringen auf dem Saalbahnhof die Jenaer Frauen dem Fürsten und der Fürstin einen Abschiedsgruß dar. In der Stadt werden wohl nur wenige Häuser ohne Schminck bleiben, man erwartet 10,000 Gäste.

Jena, 30. Juli. Se. Durchl. der Fürst von Bismarck empfängt die Deputation der Universität bereits heute Abend. Die Stadt ist sehr reich geschmückt.

Essen a. d. R., 30. Juli. (W. T. Z.) Stempelprozeß. In der heutigen Sitzung wurde mit der Vernehmung von jetzigen und früheren Arbeitern des Bochumer Vereins fortgefahren. Mehrere derselben bekundeten, daß Unregelmäßigkeiten bei der Stempelung der Schienen vorgekommen seien. Verschiedene als Zeugen vernommene Abnehmer erklärten, Fälschungen bei der

reißproben, Fälschungen und Verfälschungen von Fehlern bemerkt zu haben. Die Sachverständigen bezeichneten letztere Manipulation als unschädlich für den Eisenbahnbetrieb.

Köln, 30. Juli. (Hirsch's Z. B.) Die „Westf. Allg. Ztg.“ bemerkt auf den Artikel des „Pester Lloyd“, den sie auf den Staatssekretär Marzall zurückführen will: „Wenn Fürst Bismarck befohle, in dem Unternehmern, die preussische Königsgewalt zu stärken, erfolgreich gewesen zu sein als für das Staatswohl ersprießlich gewesen, so habe er Niemand verhöhnen, sondern nur die konstitutionellen Gewalten mahnen wollen, der überstarken Königsautorität nicht die Verantwortlichkeit zuzuschreiben, welche sie selber verfassungsgemäß zu tragen haben. Die Rolle des Stillhaltens, welche der „Pester Lloyd“ dem Grafen Caprivi als ein so großes Verbrechen vindicirt, wie auch die Ueberrahme der Bismarckschen Erbschaft, erscheine eher als eine Rolle der Verlegenheit, wenn nicht der Schwäche. Ob Bismarcks Nachfolger antreten soll sie abnehmen ein patriotisches Verdict gewesen sei, worüber die Gegenwart erst beurtheilen können, wenn sie die Gründe kennen lernen, mit welchen Bismarck sein Abschiedsgesuch begleitet habe. Diese Gründe authentisch bekannt zu geben, sei der Reichskanzler Caprivi allein in der Lage.“

Camburg, 30. Juli. Neue Messungen schätzten die Auslässe in Santos als trostlose. Das ganze Fieber rasst Tausende dahin.

Weimar, 30. Juli. Der Gemeinderath beschloß einstimmig, Seine Durchlaucht der Fürstin von Bismarck hier in corpore zu begrüßen.

Koburg, 30. Juli. (W. T. Z.) Prinz Ferdinand von Koburg ist in vergangener Nacht von hier abgereist. Die Prinzessin Klementine und die Schwester des Prinzen werden heute Nachmittag um 4 Uhr hier abreisen.

Düsseldorf, 30. Juli. Das Laboratorium der Patrone- und Zündhütchenfabrik von Braun u. Pleum bei Stolpe ist in die Luft geflogen. Der Chemiker Ernst wurde getödtet, ein Arbeiter und zwei Mädchen leicht verletzt.

Stuttgart, 30. Juli. (W. T. Z.) Der Fürst und die Fürstin von Bismarck sind in Begleitung des Grafen und der Gräfin Herbert Bismarck heute Nachmittag 2 1/2 Uhr von hier abgereist. Auf dem hiesigen Bahnhofe hatten sich zur Verabschiedung zahlreiche Kurgäste eingefunden.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 30. Juli. In der „Neuen freien Presse“ wendet sich ein Jurist gegen die rechtliche Zulässigkeit der Kompensationsrechte bei der Staatsbahn-Prioritäten und bemerkt hierbei, daß in Ungarn kein Kuratorenrecht bestünde, also jeder Besitzer klagen könne. Die Staatsbahn habe in Ungarn eine planmäßig sicher gestellte Forderung für die Einlösungsnote, welche zur Verfriedung aller Ansprüche genüge. Diese Thatsachen schließen alle Berechnungen aus, welche sich auf das Kuratorenrecht gründen.

Die Friedrichsdorfer Eisenhütten-Gesellschaft nennt den durch den Grafen Gersdorff erlittenen Schaden nur unbedeutend, weil Graf Gersdorff 1000 Aktien selbst zurückgegeben und die 500 verbleibenden von der Gesellschaft beschlagnahmt worden sind.

Wien, 30. Juli. (Hirsch's Z. B.) Das „Wiener Tagblatt“ erhält von seinem Moskauer Korrespondenten, welcher zwei Tage in Nischin-Gorod gewesen, einen brieflichen Bericht, in welchem erklärt wird, daß alle bisher brieflich und telegraphisch mitgetheilten Nachrichten über die von der Cholera angerichteten Uebel noch viel zu mild gelautet haben. Die Cholera mache rapide Fortschritte und die Regierung scheine noch gar keinen Begriff über die inneren Zustände zu haben, welche sich in Folge der Epidemie herausgebildet. Das Verwundungs-schym werde ständlich betrieben, in höherem Auftrage müßten die Aerzte zwei Drittel der Choleraerfälle anderen Krankheitsursachen zuschreiben. Die Feldscheere und das Sanitätspersonal seien fortwährend betrunken, so daß der ärztliche Nachdienst eigentlich gar nicht vorhanden sei, wovon der Gouverneur Baranow sich persönlich überzeugt habe. In den Apotheken seien die Desinfektionsmittel, trotz der ungeheuren Preise, schlecht und sanitätswidrig; die Desinfektion sei gegen die Aerzte und Apotheker sehr feindselig gestimmt.

Frankreich.

Paris, 30. Juli. Gestern ereigneten sich im Männerquartiere der Irrenanstalt zu Villeman 12 neue Cholerafälle. Einer der Erkrankten starb binnen fünf Minuten nach dem ersten Anfall. Außerdem kamen noch plötzliche Todesfälle in St. Maurice und Annan vor.

Paris, 30. Juli. (W. T. Z.) Die von verschiedenen Blättern verbreitete Nachricht über eine Ausbreitung der Cholera in Paris wird von gut unterrichteter Seite für vollkommen unbegründet erklärt; die Epidemie, welche in sehr mildem Form in einigen Orten der Umgegend aufgetreten war, sei auch dort fast erloschen. Die Bevölkerung sei durchaus nicht beunruhigt. In Paris selbst sei bisher kein Cholerafall vorgekommen.

Ein russisches Kreuzergeschwader wird in der nächsten Woche in Cherbourg erwartet.

Paris, 30. Juli. (W. T. Z.) Nach einem heute veröffentlichten offiziellen Telegramm aus Libreville hätten Soldaten des Kongostaates auf den französischen Posten am Ufer des Koto, eines Nebenflusses des Mobou, geschossen und einen Mann getödtet. Die Eingeborenen, welche mit vortrefflichen Gewehren bewaffnet seien, hätten in derselben Gegend einen anderen Franzosen und mehrere Congolese getödtet. Der Unterstaatssekretär der Kolonien hat die erforderlichen Maßnahmen ergriffen, um der französischen Flagge Achtung zu verschaffen. Der Minister des Auswärtigen Ribot hat seinerseits sofort dem Vertreter des Kongostaates Mitteilung von diesen Thatbeständen gemacht, eine Gegenmaßnahme verlangt und gleichzeitig die Zurückziehung der Posten von der Grenze gefordert.

Paris, 30. Juli. In der Vorstadt Gonesse sind mehrere Choleraerkrankungen und in Folge derselben heute 4 Todesfälle vorgekommen.

Paris, 30. Juli. Der Senator Teisserenc de Bort, ehemals Landwirtschafts- und Handelsminister, 1879/80 französischer Botschafter in Wien, ist heute gestorben.

Italien.

Rom, 30. Juli. Der „Agenzia Stefani“ zufolge ist die Abreise des Königs und der Königin zum Besuche der Kolumbus-Ausstellung in Genua auf die letzten Tage des Monats August oder die ersten Tage des September festgesetzt worden.

Rom, 30. Juli. Der König trifft in Vorno am 20. August ein, begibt sich am 22. August nach Spezia und von dort nach Genua. Die französische Flotte trifft in Genua am 24. August Mittags ein. Die spanische, englische und portugiesische Flotte werden schon vorher dort sein. Auch die österreichische Flotte wird erwartet. Das Eintreffen der deutschen Flotte ist noch nicht offiziell angekündigt. Die Königin und der Prinz von Neapel begleiten den König wahrscheinlich nach Vorno und Spezia und werden jedenfalls der Flottenrevue und den Festlichkeiten in Genua beiwohnen.

Spanien und Portugal.

Madrid, 30. Juli. Das Ministerium beschloß umfassende Schutzmaßnahmen für Andalusien, Katalonien und die kastilischen Provinzen, t. d. die Gährung im Wachen begriffen. Sämtliche Garnisonen werden verläßt. Plätze ohne Garnison erhalten Kavallerie-Einquartierung.

Großbritannien und Irland.

London, 30. Juli. (W. T. Z.) Gladstone ist in Folge einer leichten Erkältung das Bett zu hüten genöthigt, empfing aber heute früh den Besuch von Arnold Morley.

London, 30. Juli. (W. T. Z.) Eine Meldung des „Pentesterischen Bureau“ aus Portofino vom heutigen Tage besagt, gegen den Minister für Handel und Industrie, Rono, sei ein Attentat begangen worden, dasselbe sei jedoch mißglückt.

Schweden und Norwegen.

Christiania, 30. Juli. (W. T. Z.) Das Storting beschloß, eine Staatssteuer in Höhe von 2,830,000 Kronen einzuführen, zum Erlaß für die in Aussicht genommene Herabsetzung des Zuckersolles und für die Aufhebung des Petroleumsolles.

Christiania, 30. Juli. Nach einem Telegramm des Amtmanns in Norland an das Departement des Innern hat im Rangarssjord und bei Wels und Ravig eine sehr reiche Heringsfischerei begonnen. Bei Ravig wurden in wenigen Tagen über 10,000 Tonnen Heringe gefangen.

Australien.

Petersburg, 30. Juli. Nach aus Moskau eingelaufenen Nachrichten sollen dort gestern Erkrankungen als Cholera erkannt worden sein; die amtliche Bestätigung steht noch aus.

Bulgarien.

Sofia, 29. Juli. (W. T. Z.) Einer Mittheilung der „Agence balcanique“ zufolge entstammen die Gerüchte von dem Auftreten der Cholera in Bulgarien serbischen Quellen. Es besteht in der Mittheilung: Es sei bedauerlich, daß die serbische Regierung den jeder Begründung entbehrenden Gerüchten nicht entgegengetrete. Der serbische Vertreter in Sofia könne bestätigen, daß der Gesundheitszustand in ganz Bulgarien ein ausgezeichneter sei.

Die Regierung hat beschlossen, die Presse vom 1. August dieses Jahres ab aufzuheben.

Griechenland.

Athen, 30. Juli. (W. T. Z.) Das Uebereinkommen zwischen Frankreich und Griechenland betreffend die Verlängerung des gegenwärtigen, zwischen den beiden Staaten bestehenden Handelsabkommers bis zum 31. Dezember d. J. ist unterzeichnet worden.

Athen, 30. Juli. (W. T. Z.) Der Kronprinz und die Kronprinzessin sind hierher zurückgekehrt. Der König genehmt nach Schluß der Kammern nach Agios-Dains abzureisen.

Afrika.

Tanger, 30. Juli. Die Unterhandlungen mit den Angaherras verliefen resultatlos. Die Aufständischen rücken vor und legen vor Tanger drei befestigte Lager an, so daß die Stadt von drei Seiten völlig eingeschlossen ist. Die Truppen des Sultans sind vollständig in der Auflösung begriffen und weigern sich zum Angriff vorzugehen. Die Aufständischen sollen versichert haben, daß sie das Völkerecht achten und die europäischen Konsulate unbehelligt lassen werden.

Amerika.

Chicago, 14. Juli. Man darf jetzt mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß die walnussige Bewegung zu Gunsten der schrankenlosen Silberfreiprägung ihren Höhepunkt überschritten hat. Die Silbergrubeneigentümer predigen zwar noch immer, daß jeder Bürger der Vereinigten Staaten reich und glücklich werden würde, sobald den Silberkönigen gestattet würde, in den Münzstätten der Republik, so oft es ihnen beliebt, Silber im Werthe von 670,000 Dollars in eine vollständige Wille von verwandeln zu lassen. Diese Fabel glauben nur mehr die verblödeten Farmer und Pfläner im äußersten Westen und Süden und die Silberkönige und ihre guten Freunde im Senat. Die ebenso freche als widerwärtige Freiprägungsbill des alten Stewart aus Nevada, jenes Silberkönigs, der seit dem Anfange dieses Jahres, so oft er Geld ausleiht, diese Bill hatte der Senat angenommen, der Kongreß hat sie aber gestern an die Wand gedrückt. Ist es nicht seltsam, daß der Senat, der von der Verfassung bestellte weise Vermund, die größten Tollheiten macht und daß sein Mündel sie gutmachen muß? Das Abgeordnetenhaus hat die Stewart-Bill sofort zurückgestellt, daß sie in der laufenden Tagung nicht mehr aufstehen kann. Für den Antrag, die Bill sofort zu berathen, stimmten 118 Demokraten und 3 Republikaner, woraus zu ersehen ist, wie viele Demokraten es giebt, denen die Plattform ihrer Partei und die Ansichten ihres Vamperträgers Cleveland keinen Pfifferling gelten. Zum Glück fanden sich 93 Demokraten und 62 Republikaner, welche die Bill ad calendas graecas verschoben wissen wollten, und sie siegen. Immerhin kann man nach dieser Abstimmung sagen, daß auch viele Demokraten den Silberkönigen nicht zuhören, daß mancher Schuld-

Silbertaumel überwunden haben, so daß die Partei in Bezug auf die Frage ungefähr gleichmäßig getheilt erscheint, wenn man erwägt, daß eine Anzahl Demokraten jetzt nur deshalb für Freiprägung stimmen, weil sie zur Zeit ihrer Erwählung dafür eingetreten waren. Die Gefahr einer wirklichen Münzverschlechterung durch ein Freiprägungsgesetz ist jetzt beseitigt, denn im schlimmsten Falle ist immer auf das Veto des Präsidenten zu zählen, mag Harrison Präsident bleiben oder Cleveland ins Weiße Haus einziehen. Die Schäden der riesigen monatlichen Silberankaufe aber bleiben freilich bestehen, sie treiben das Geld langsam aber sicher aus dem Lande.

Pittsburg, 30. Juli. (W. T. Z.) Vergmann, der Urheber des Vordanfalls auf den Direktor der Carnegie'schen Werke, ist vor das Geschworenengericht verwiesen worden.

Der Ausbruch des Vulkans Awa auf Groß-Sangir.

Am 7. Juni d. J. Abends von ungefähr 6 Uhr 45 Minuten bis 8 Uhr 25 Minuten hörte man auf Gorontalo eine heftige Kanonade mit vorhergehendem und nachfolgendem Getöse. Leichte hängende Gegenstände wurden in Bewegung gesetzt. Bei festlichen Gelegenheiten wird in der Landschaft Gorontalo oft viel Pulver verbräutet, aber die starken und anhaltenden Schüsse und vernünftlich das Getöse ließen auf ein Natur Ereignis schließen. Am folgenden Morgen wurde übereinstimmend die Richtung als Nordosten bezeichnet und allgemein die Vermuthung aufgestellt, daß auf Siambo ein Vulkan-Ausbruch stattgefunden habe.

Am 9. Schifft sich Schreiber dieses mit seiner Familie an Bord der „Normandy“ ein, deren Route war über Menado, Nord-Borneo (Sandakan, Raedat, Labuan) nach Singapore.

Auf der Reise nach Menado entdeckten wir auf See nicht die geringsten Spuren eines Vulkan-Ausbruchs. Am 10. Mittags 1 Uhr kamen wir auf Menados Rhyde vor Anker. Auf Menado waren die Gemüther ziemlich erregt, deutlicher als auf Gorontalo hätte man hier die Wahrscheinlichkeit eines Ausbruchs gemacht und vermuthete denselben auf einer näherliegenden Insel der Sangir-Gruppe, nämlich Tagaelonbang. Auf dem Dampfer „Helaba“, ebenfalls von der Ocean Steam Ship Co., der am 7. kurz nach 6 Uhr Abends bei Menado vor Anker gekommen, hatte man von der Kommandobrücke deutlich aufschlagende Flammen beobachtet.

Die Erregung der Einwohner Menados war begründet, zumal man nach einem Ausbruch einen Zusammenstoß eines Vulkans und in Folge dessen ein Seebeben befürchtete, außerdem ist der Handel Menados auf den Sangir-Inseln sehr stark interessiert.

Der Resident von Menado war zur Zeit abwesend, er besuchte in Begleitung des Assistenten Residenten von Gorontalo mit dem Regierungsdampfer „Reeduit“ die Landschaften an der Mündung von Tomini. Der Sekretär, der ihn vertrat, hielt es für ratsam, sobald als möglich die nöthigen Maßnahmen zur Erforschung des Ereignisses zu treffen, wozu sich ihm in der „Helaba“ eine passende Gelegenheit bot; zumal andere Fahrzeuge auf Menados Rhyde nicht anwesend waren. Mit dem Kapitän wurde das Uebereinkommen getroffen, daß die „Helaba“, begleitet von einigen Beamten, am nächsten Tage, also am 8. Morgens früh die Forschungsreise nach den Sangir-Inseln gegen eine Vergütung von 750 Franken für den Tag antreten sollte. Einige Herren und eine Dame schlossen sich der Gesellschaft an.

Von dem Kapitän der „Helaba“ vernahmen wir, daß die Awa auf Groß-Sangir ausgebrochen war und großen Schaden, vornehmlich auf der nördlichen Hälfte der Insel, angerichtet hatte, es wurde berichtet von großer Noth und daß etwa 2000 Menschen, lediglich Sangirer, das Leben eingebüßt hätten.

Auf Ternate hatte man das Getöse auch wahrgenommen, und der Resident von Ternate entwarf sofort den zu seiner Verfügung liegenden Regierungsdampfer mit einigen Nahrungsmitteln nach dem Plage des Unheils, welcher Dampfer an der Mündung von Groß-Sangir (auf Taboelen) am 11. d. Mts. mit der „Helaba“ zusammentraf.

Am 13. gegen 2 Uhr Nachmittags anfernten wir auf der Awa von Ternate. Auf der Reise dahin entdeckten wir auf See nicht die geringste Spur eines Ausbruchs, doch wies traurigen Eindruck machte bei Nöthern die sonst so blühende Insel mit dem unabsehbaren Wald von Kokospalmen. Schreiber dieses besuchte in früheren Jahren mehrfach die Sangir-Inseln und ist mit seinem unzulänglichen verstorbenen Bruder, der Urheber der Repress-Exzession auf diesen Theilen der Insel Celebes. Stets imponirten die Inseln durch ihre pachtige Vegetation.

Wie anders jetzt als ehemals, an Stelle von Stolz und Erhabenheit nur Trauer und Niedergeschlagenheit. Wo früher üppige Felder mit Reis, Mais, Bataten und andern Feldfrüchten für die Ernährung der Bevölkerung, sah man mit Lava und Asche überdeckte wüstenähnliche, noch stets rauchende Flächen, Dörfer, die dort gestanden, waren verschüttet und zum Theil mit ihnen die Bewohner. Leute, die ihr Hab und Gut verloren, sind größtentheils auch selbst ums Leben gekommen, sobald die Noth der übrigbleibenden nicht gerade groß genannt werden kann; immerhin ist es zu rühmen, daß die Regierungsbeamten entsprechende Maßnahmen getroffen haben, auch für die Zukunft der Noth vorzubeugen.

Die Beamten bestätigten, daß Europäer, Chinesen und deren Angehörige bei dem Unheil nicht umgekommen waren, von der Bevölkerung aber, so weit bekannt, ungefähr 300 Menschen vermißt werden. Von den höher gelegenen Niederungen, die wegen der noch stets heftigsten Winde nicht erreichbar sind, konnten Nachrichten noch nicht gewonnen werden; es ist anzunehmen, daß von den dort lebenden Menschen die meisten umgekommen sind.

Von den finsternen Europäern haben nur zwei direkten Schaden gelitten. Dem einen ist am Abgang der Awa eine Pflanzung von etwa 3000 Kokospalmen und 16,000 Muskatnüssen vernichtet, dem andern ist auf Taboelen sein Haus eingestürzt. Chinesen haben direkten Schaden nicht aufzuweisen, werden aber immerhin thätig zu leihen haben, da mancher Schuld-

Original-Roman von Henrik Westerstöm.
(Nachdruck verboten.)

Wie schade, daß die Laterne das Gesicht des Unholds nicht erkennen ließ. Jetzt schob er den Nagel zurück, wahrhaftig, am Finger blitzte es wie von einem Diamant, auch schien die Hand auffällig weiß zu sein.

— Gefindel! tönte es wie ein Zischlaut, wo mögen sie es verborgen haben? Ah — vielleicht — Er setzte, wie von einem plötzlichen Entschluß getrieben, die Laterne auf den Fußboden und begann die grauenhafte Durchsuchung seiner beiden elenden Opfer.

Sich wieder erhebend, stieß er, einen Fluch murmelnd, mit dem Fuße nach ihnen, weil sein Suchen resultatlos geblieben war, und verließ den Keller.

Draußen spähte er vorsichtig umher, kein menschlicher Laut regte sich, in der Dunkelheit der stillen Frühlingsnacht konnte er sich unbemerkt entfernen.

Als nichts mehr hörbar war, wagte sich Krause aus seinem Versteck hervor. Er schüttelte sich vor Grausen und mußte jetzt seinen ganzen Mannes-muth zusammenraffen, um angesichts der beiden Todten seinen Plan auszuführen.

Er biß die Zähne zusammen und verriegelte vor allen Dingen wieder die Thür. Was wollte er denn im Grunde so schreckliches beginnen? Nur die Situation ausnützen und den Raub

an sich nehmen, der ohne ihn niemals entdeckt werden konnte. Vermochte er etwa die Todten wieder lebendig zu machen? Oder hätte er den Nord verhindern können? Keins von beiden. —
Weshalb sollte er nicht auch einmal sein eigenes Interesse wahrnehmen und damit nach einer anderen Seite hin Abwärtsfahrt thun?

Er lachte ingrimmig bei dem Gedanken an den Mörder mit der weißen Hand und dem blühenden Zinwel.

Der verkommene Winkeladvokat besaß immerhin noch etwas, das man als „Gewissen“ bezeichnet, weil er es in diesem schrecklichen Augenblick für nothwendig hielt, sein Vorhaben vor sich selbst zu entschuldigen und als sein Recht hinzustellen.

Er fühlte es nur zu klar, was er hätte thun müssen, als der Mörder seine Opfer verließ, um in den hinteren Kellerräumen zu suchen, und was er in diesem Augenblick pflichtschuldigst zu thun hatte.

Aber er war ja nicht umsonst Jurist, um
eben so schwerwiegende Gründe für seine großen,
ja, verbrecherischen Unterlassungsünden zu finden
und sein Vorhaben sogar zum Rechte zu stempeln.
Es war dem zünftigen Manne jedoch nicht
möglich, seine todtten Freunde genauer zu be-
fragen

Nur einen schnellen Blick auf sie werfend, nahm er die Laterne, deren trübes Licht einen unheimlich gespenstischen Schein verbreitete und begab sich rasch nach der sogenannten Wohnstube. Hier schaute er zuerst nach dem Fenster, das der kleine Ritt schon vorher mit den dazu be-

stimmten Tiden versehen hatte. Beruhigt wandte er sich nun sofort dem eisernen Geldschrank zu. Es war dies kein richtig konstruirter Schrank, sondern von dem schlaun Tröbler auf einer Auktion erstanden und selber zurecht gefeilt worden. Im Grunde war es nur ein Verriegelungsapparat, der zwar einige Negale, aber keine Rückwand besaß, bestimmt, die eigentliche Schatzkammer der Geschwister kunstvoll zu verbergen.

Niklas Kili hatte sich von jeher mit Vorliebe für mechanische Arbeiten interessiert und stets eine besondere Veranlagung dafür besessen. Vielleicht wäre er auf dieser Bahn ein tüchtiger, ja sogar hervorragender Mensch geworden.

Setzt hatte er sein Talent nur im eigenen schmerzlichen Interesse verwandt, ohne mit seiner ihm geistig überragenden Schwester auch nur den mindesten Genuß davon gehabt zu haben.

Der Wörter hatte den Schlüssel zu diesem
Geldschrank gefunden, er steckte im Schloß.
Vielleicht hatte Niklas ihn aus Vergeßlichkeit
bei Krauses Ankunft stecken lassen, was freilich
sehr unwahrscheinlich war.

Er fand den Aneß, dessen Mechanismus eine

hinein, bei welcher Gelegenheit er nicht umhin konnte, einen Blick in die geheimnißvolle Schatzkammer zu werfen.

Das Licht der Laterne brannte zu trübe, um genug Helligkeit zu verbreiten, doch bemerkte er, daß der Raum ziemlich groß sein mußte und ein langer Schrank die eine Wand einnahm.

Im nächsten Augenblick hatte er einen Kasten

beurtheilt und geöffnet. Das Testament lag wohl erhalten darin.

An den Tisch tretend, überzeugte er sich von der Richtigkeit desselben, steckte es in seine Rocktasche und schob den Kasten in einen Winkel. Er kannte jetzt den Mörder.

War es Ueberlegung und sein bestimmter Wille, die Schatzkammer offen zu lassen oder Verpflichtung in der unruhigen Angst und Eile, überläßt zu werden? —

Er wußte es später selbst nicht mehr, da ihn in diesem Augenblicke eine entsetzliche Furcht gepackt hatte und er, die Laterne hochhaltend, mit wildklopfendem Herzen dem Ausgange zustrebte.

Jetzt wand er sich zwischen den aufgehängten Kleidungsstücken hindurch und schob, die Laterne wie geistesabwesend ganz hoch haltend, daß das Licht ein fahles Gesicht traf, den Riegel zurück.

Noch einen Blick mußte er auf den kleinen
Kitt werfen und warf mit einem gurgelnden
Angstschrei die Laterne von sich, daß ihr Licht
erlosch.

Wie er hinausgekommen, die Thür hinter sich geschlossen, er wußte es nicht.

An allen Gliedern zitternd, vermochte er nicht die Kletterstufen, welche nach der Straße hinauf-
führten zu ersteigen sondern kauerte sich nieder.

Was hatte ihn plötzlich so furchtbar erschüttern können, nachdem er doch das Schauerlichste schon

Es war der letzte Blick auf dem kleinen Ritt
gewesen, der ihn bis an sein Lebensende verfolgen
sollte. Es mußte eine Täuschung seiner Sinne

gewesen sein, daß er glauben konnte, der Er-

mordete habe seinen Blick mit weit geöffneten
 drohenden Augen erwidert, — nein, nein, das
 böse Gefühl, durch seine Unterlassungssünden das
 schauerliche Verbrechen begünstigt und es so ge-
 wissermaßen als Hehler auf das eigene Konto
 mit genommen zu haben, hatte ihn momen-
 tan alle Überlegung gebracht und ihm gespenstische
 Dinge vorgegaukelt, die ganz unmöglich waren.
 War er der Mörder?

Der hätte er etwa mit räuberischen Absichten den Keller betreten? Gewiß nicht, welcher vernünftige Mensch hätte in seiner Lage wohl die klare Besinnung bewahrt? —

Und daß das Testament in seinen Händen
sicherer war, als in denen des Mörders, war
doch außer allem Zweifel.

Nach Hause! — Krauze schauderte bei diesem Gedanken zusammen, doch mußte er unter allen Umständen heimkehren. Er raffte sich also auf und trat auf die Straße, welche still und völlig

Sich an den Häusern hindrückend, im Schutze der Dunkelheit, gelangte er endlich nach seiner Höhle.

Seine zitternden Hände suchten in allen Taschen nach dem Schlüssel, sollte er ihn zum ersten Male vergessen haben? Das wäre ja geradezu ein hohnvolles Verhängniß!

Nein, Gottes, da war das alte rostige Wiebel, welches er jetzt mit einer Art Zärtlichkeit handhabte. Gefächelos trat er ein und ebenso unhörbar verschloß er die Thür von innen wieder.
(Fortsetzung folgt.)

Robert Stark,
Saunierstraße 9.

18